Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 155. Sonnabend, den 7. Juli. 1883.

Körperlicher Rückgang der Jugend.

Der preußische Landtag quälte sich bekanntlich in diesem Jahre redlich, sein großes Arbeitspensum zu erledigen; seine Session dauerte bis in den „Heumonat" hinein, Julihitze aber ist ein Feind parlamentarischer Thätigkeit, und man braucht sich daher nicht zu wundern, daß die Petitionen hier wie im Reichstage stiefmütterlich behandelt werden. Trotzdem ist zu bedauern, daß der „geringe Besuch des Hauses und die Temperatur" die Hauptgründe waren, daß das preußische Abgeordnetenhaus über eine Petition des Centralvereins für Körperpflege in Volk und Schule um Niedersetzung einer Commission von Aerzten, welche ihr Gutachten über das höhere Schulwesen Preußens erstatten und Maßnahmen zur Verhütung einer für die gebildete Jugend immer drohender werdenden Gefahr des körperlichen Rückganges erstatten soll, zur Tagesordnung überging. Diese Sache, sagte man zur Entschuldigung, hänge zusammen mit der Frage wegen Ueberbürdung der Schüler und würde eine mehrstündige Debatte hervorrufen.

Nun, es wäre wohl kein Unglück gewesen, wenn gerade jetzt vor den großen Ferien neben der Berathung der „physischen Degeneration" auch die Angelegenheit der „Ueberbürdung" ernstlich besprochen worden wäre, und es ist überhaupt höchst wünschenswerth, daß Reichstag und Einzellandtage jene Fragen vor ihr Forum ziehen, denn es scheint nach vielen Stimmen aus ärztlichen und pädagogischen Kreisen, nach der Stimme des Volkes und dem Urtheil der Familien an diesem körperlichen Rückgange der Jugend etwas Wahres zu sein. Dies zu untersuchen, wäre von höchster Wichtigkeit, nicht nur im Interesse der Wehrkraft des Landes und der körperlichen Hygiene, sondern auch des Volksgeistes und der Volksseele halber, vielleicht löste eine gediegene Untersuchung die große Frage der Zeit, warum auch der Geist der Jugend uns manchmal so wenig gefällt, daß es nicht mehr heißt: „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen," sondern: „Die Alten verstehen die heutige Jugend nicht mehr."

Der körperliche Rückgang kann nur eine Folge der Ueberbürdung sein, und unseres Erachtens nach verdienen die nachfolgenden Worte eines alten Gymnasial-Directors die höchste Beachtung:

„Das Resultat ist, daß unsere Kinder durch Schulstunden, Privatstunden und häusliche Arbeiten überbürdet sind, daß die Gesammtsumme ihrer Arbeitszeit die des Kaufmanns und Bureaubeamten bei weitem übersteigt und der des Fabrikarbeiters nahe kommt. Dabei sind aber die Arbeiten des Handwerkers und selbst die des Kaufmanns und Beamten durchschnittlich in weit höherem Grade mechanisch und daher durch ihre Dauer weniger anstrengend, als die des Schülers, und die Bureaux und Fabrikräume sind unvergleichlich gesundere Aufenthaltsorte als die Schulstuben, das Sitzen auf den Reitschemeln der Beamten und das Stehen am Stehpult oder an der Arbeitsmaschine unvergleichlich gesunder als das Sitzen auf der Schulbank oder am häuslichen Arbeitstisch des Schülers. Für die Kinder des Proletariats hat das Gesetz bereits einen Schutz gegen übermäßige Arbeitsdauer geschaffen, aber die Kinder unserer geistigen Aristokratie schützt kein Gesetz vor Ueberanstrengung, ja nicht einmal der Vater, wenn er nicht sehr reich ist, vermag sein Kind davor zu schützen. Nicht genug, daß man die relativ glücklichste Zeit dieses oft jämmerlichen Lebens, das Eden der Kindheit, unseren Gebildeten skrupellos raubt und die Frische ihres kindlichen Geistes, sowie die höchste Freude des Menschen, die Lust am Lernen, zerstört, man legt auch den Keim des Siechthums in ihre Leiber, das sie als Unterleibs- oder Nervenkrankheit ihr Leben hindurch schleppen müssen, um es dann auf Kind und Kindeskinder zu vererben."

Der berühmte süddeutsche Arzt, Prof. Dr. v. Nußbaum, urtheilt damit vollkommen übereinstimmend, daß das lange Schulsitzen und viele Lernen Abends zu Hause, um die unsinnig großen „Aufgaben" fertig zu bekommen, die Kinder körperlich und geistig elend mache: „Gehirnüberreizung, bleichsüchtiges Aussehen, glanzlose Augen, Kurzsichtigkeit, Wirbelkrümmung, Kopfschmerzen, Nasenbluten, der sogenannte Schulkropf und noch Anderes sind uns Aerzten als Folgen der Ueberanstrengung wohl bekannt. Das Turnen, so vorzüglich es ist, kann hier kein Rettungsmittel genannt werden. Schlecht genährten Kindern z. B. schadet sogar das Turnen noch mehr. Hier hilft nur Beschränkung der Lernzeit".

Der preußische Cultusminister hat sich ein unleugbares Verdienst erworben, als er auf die Wichtigkeit des Aufenthalts im Freien, des Turnens und der Spiele hinwies; möge er auch verfügen, daß die Zeit dafür übrig gelassen werde. Es ist Zeit, daß man den Forderungen der alten Schulmänner, ausgezeichneter Denker (wie z. B. Heribert Spencer, der die geistige Ueberbürdung brandmarkt), der Aerzte, besonders der Augen- und der Irrenärzte, gerecht wird und das „*Zu viel*" in der Schule verdammt.

Tagesschau.

Thorn, den 6. Juli 1883.

Kaiser Wilhelm hat wie das „Fr. J." erfährt, die Einladung der Stadt Frankfurt a. M. zu einem Festdiner am 27. September, dem Vorabende der Einweihungsfeier des Nationaldenkmals auf dem Niederwald, angenommen, an welchem außerdem eine große Anzahl deutscher Fürsten, welche während des Manövers Gäste des Kaisers sind, theilnehmen werden.

Die Mittheilungen, daß Seitens der Reichsregierung trotz der noch so fernen Choleragefahr sofort **Verhütungs-Maßregeln** angeordnet worden, hat in weitesten Kreisen einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Die Einsetzung einer besondern Commission, welcher die Aufstellung vorbeugender Maßregeln überlassen bleiben sollte, ist von langer Hand geplant und wird sich deshalb schnell durchführen lassen. Man wird hier zunächst practisch ausführen, was die bisher noch nicht bestehende internationale Seuchencommission zu besorgen haben sollte. Vielleicht wird es auch gelingen, endlich diese letztere Einrichtung in das Leben zu rufen.

Die Voraussetzung, daß bereits jetzt von der deutschen Regierung die **social-politischen Vorlagen** für den nächsten Reichstag in Angriff genommen werden sollten, hat sich nicht bestättigt. Vorläufig hat es den Anschein, als ob der Reichskanzler, wie er dies auch im vorigen Jahre gethan hat, seine ländliche Muße dazu benutzen würde, den Dingen zunächst einmal persönlich wieder näher zu treten, und dann erst weitere Dispositionen zu treffen. Im Augenblick ist es noch nicht einmal zu übersehen, ob das Unfall-Versicherungsgesetz in der nächsten Session wieder erscheinen wird. Es verlautet, daß die Annahme desselben gewissermaßen als Vorbedingung für weitere Schritte also etwa für die Einbringung des Alterversorgungs-Entwurfs ꝛc. betrachtet werde.

Die „**Provinzial-Correspondenz**" wirft auf die Landtagssession einen Rückblick voller Befriedigung, welche nur durch die Ablehnung der Canalvorlage im Herrenhause einigermaßen gestört wird; sie sagt hierüber: „Das Scheitern einer Regierungsvorlage, deren Ablehnung erst kurz vor dem Schluß des Landtags durch das Herrenhaus erfolgte, ist ganz besonders zu beklagen. Es ist dies die Vorlage über die Erbauung eines Canals zur Verbindung des westfälischen Kohlengebietes mit der unteren Ems und den Nordseehäfen. Bei der Ablehnung haben ganz entgegengesetzte Tendenzen zusammengewirkt: diejenige Tendenz, welche in der Zeit der Eisenbahnen keine öffentlichen Capitalien in Canälen anlegen will, und diejenige Tendenz, welche die Mittel für den vorgeschlagenen Canal nur bewilligen will gegen die Zusicherung eines weit großartigeren Canalunternehmens. So ist auch hier das Bessere der Feind des Guten geworden, indem es sich sogar mit denjenigen verband, welche das Gute in der einzuschlagenden Richtung überhaupt nicht anerkennen wollen". Schließlich wird bemerkt, daß „dieser vereitelte Plan der Staatsregierung die Zeit seiner Ausführung wohl noch finden wird." Ferner bringt das halbamtliche Blatt einen Artikel gegen den clericalen Angriff auf den Schulzwang.

Die vom Bundesrath beschlossene **Erhebung der landwirthschaftlichen Bodenbenutzung** hat in Bezug auf Forsten und Holzungen eine erhebliche Ergänzung erfahren, und zwar mit der Feststellung, daß dem Ermessen der Einzelregierungen oder deren statistischen Centralstellen freibleiben muß, weitere Unterscheidung der mit landwirthschaftlichem Betriebe in Verbindung stehenden kleinen Forsten zum Ausdruck zu bringen.

Für das Herzogthum **Sachsen-Coburg-Gotha** tritt ein Landwirthschaftsrath ins Leben, der die Aufgabe haben soll, das landwirthschaftliche Vereinswesen zu fördern, auf gemeinschaftliche Ziele hinzulenken, die Landwirthschaft und ihre Interessen den Behörden gegenüber zu vertreten und in landwirthschaftlichen Fragen Gutachten der Staatsregierung zu erstatten. Der Landwirthschaftsrath besteht aus den Vorständen der landwirthschaftlichen Vereine und aus drei vom Staatsministerium ernannten Mitgliedern; er versammelt sich jährlich mindestens einmal in Coburg.

(21.)

Die Hexe von St. Nikolai.

Roman aus Hamburg's Vergangenheit von F. Ewald.

(Fortsetzung.)

Frau Bertha triumphirte dennoch und am Abend des verhängnißvollen Tages saß sie so still und zufrieden in ihrem Gemach, als habe keinerlei Ungemach ihre Seelenruhe getrübt. Sida mußte unterliegen; Welche Nachforschungen auch von Werner Rotenborg und dem Syndikus angestellt wurden, sie konnten nur dazu dienen, Bertha's Ehre in ein helles Licht zu stellen.

Ihre größte Unruhe bestand jetzt darin, daß Robert Sprekelsen, der Mann, dem sie so große Gunst geschenkt, die nothwendige Vorsicht vergessen und während der Dauer ihrer Gefangenschaft irgend eine Unbesonnenheit begehen könnte. Eine solche aber konnte jetzt für sie verderbenbringend werden.

Doch Frau Bertha hatte treue Diener denen das Wohl ihrer Herrin nahe lag, und es war nicht von Nutzen gewesen, daß der Syndikus Riechers den Mägden befohlen, das Haus nicht zu verlassen, ohne seine Erlaubniß — es gelang Bertha mit leichter Mühe, Robert Sprekelsen eine Warnung zu senden.

Vier Wochen waren vergangen — eine lange, einsame Zeit für die hochmüthige Frau. Sie hatte ihr Gemach nicht verlassen, sondern in trostloser Einsamkeit ihre Tage vollbracht. Ihren Gatten sah sie während der Zeit nicht, wenigstens nicht bei sich. Von Weitem sah sie ihn wiederholt seine Schritte der Stadt zulenken und dann drängte sich ihr wohl jedes Mal die Frage auf, was er heute heimbringen werde.

Er brachte Nichts heim. Alle Nachforschungen erwiesen sich als vergeblich, wenigstens insofern, daß die Resultate derselben Frau Bertha's Aussagen als wahr erwiesen. Die Hebeamme wollte eine Fran heimlich entbunden haben, die sie für Frau Sida Rotenborg gehalten. Diese hatte auch die Pflegegelder für das Kind bezahlt. Von einer anderen Frau, die in das Haus des verstorbenen Thorwarts gekommen, wußte Niemand etwas.

Der Syndicus Riechers schenkte dem Resultat seiner Nachforschungen nur zu gern Glauben und theilte Werner Rotenborg's Ueberzeugung nicht, daß Frau Bertha dennoch und trotz Allem die Schuldige sei. Aber bei dem Forschen in der Vergangenheit war er doch zu der Ueberzeugung gekommen, daß er einen großen Mißgriff begangen, indem er seine Ehre dieser Frau anvertraute. Sie war nicht allein eine ungehorsame Tochter gewesen, die über die Stiefmutter besonders viel Herzeleid gebracht und an dem frühen Tode derselben die Schuld tragen sollte, sondern man raunte sich auch über die Frau Syndicus mancherlei Dinge in's Ohr, die man billiger Weise einer ehrbaren Frau nicht nachsagen sollte.

Das entschied.

Der Syndicus bedauerte Werner Rotenborg, den Mann, der so standhaft an dem Glauben, daß seine Frau niemals vom Wege des Rechts abgewichen sei, festhielt und es kam zwischen beiden Männern darüber zu einer heftigen Auseinandersetzung. Der Syndicus war entschlossen, seine Ehre zu vertheidigen und das leichtfertige Weib seinem Schicksale zu überlassen, wenn er sie auch vor Mangel sichern wollte, so lange sie sich seinem Willen unterwarf. Warum sollte er warten, bis er zum Gespött der Welt geworden war?

So zog sich über Frau Bertha's Haupt auf's Neue ein drohendes Gewitter zusammen, während sie sich immer mehr der angenehmen Hoffnung hingab, daß die Wolken bereits wieder verzogen seien. Um so furchtbarer traf sie daher der unerwartete Schlag.

„Wir werden uns trennen, Bertha," sagte der Syndicus eines Abends, als er bei ihr eingetreten war und nachdem sein ernstes Gesicht bereits ein unbehagliches Gefühl in ihr geweckt. „Für uns giebt es kein Zusammenleben mehr und es wird von Dir abhängen, ob Du Deine Zukunft wenigstens sorgenfrei gestalten wirst.

Frau Bertha erblaßte War es möglich? Sollte er — ? Nein, nein, es war unmöglich. Dann aber gab es keinen Grund, warum sie diese Stellung aufgeben sollte.

„Lars, ich verstehe Dich nicht!"

„Ich will offen mit Dir reden, wie es einem Manne geziemt, aber versuche es nicht, Dinge abzuleugnen, die ich erforscht habe; das hieße meinen Zorn nutzlos reizen. Ich spreche Dich frei von der Schuld, Werner Rotenborg's Weib in's Unglück gestoßen zu haben. Sie trägt ihr selbstverschuldetes Schicksal. Auch würde ich Dir vergeben haben, daß Du mir Etwas verheimlicht, was zu sagen Deine Pflicht gewesen wäre, aber ich vergebe Dir nicht, daß Du meinen ehrlichen Namen zum Gespötte der Welt machtest".

Sie athmete auf. Die schwerste Last war von ihr genommen. Sie hatte gesiegt. Und in dem Jubel ihres Herzens sah sie nicht die drohenden Wolken auf der Stirn ihres Gatten, sah sie nicht den kalten, prüfenden Blick, mit welchem er sie betrachtete. Noch einmal kam der Glaube an ihre Macht, die Hoffnung, daß ihr Glücksstern noch nicht im Sinken sei, über sie.

„Lars!" rief sie aus und in ihren schönen Augen glänzten Thränen, während sie die weißen Hände flehend emporhob. „Lars, Du vergiebst mir nicht?"

Aber nun erschrack sie; ein verächtliches Lächeln umspielte seinen Mund.

„Versuche Deine Künste nicht an mir, es würde nutzlos sein Blicke in Deine eigene Vergangenheit zurück und gewinne die Ueberzeugung, daß ein ehrlicher Mann Nichts mit Dir zu thun haben mag. Hast Du Ruhe genug, mich anzuhören, wie ich Alles erledigt sehen möchte?"

Sie warf einen fragenden Blick in sein Gesicht und sie fühlte sich von unsagbarer Angst ergriffen. Sollte es wirklich zu spät sein — schon zu spät? Aber bereits fuhr der Syndikus fort:

„Ich werde Dich nicht mittellos lassen. Du weißt, ich habe in Bergedorf ein kleines Eigenthum, dessen Nießbrauch Dich dauernd vor Noth und Sorge schützen wird. Große Ausgaben wirst Du nicht machen können, aber eine Frau, die ruhig und still lebt, gebraucht nicht viel. Noth und Mangel wirst Du nicht leiden. Ich werde für Dich sorgen, so lange Du mir keinen Anlaß zur Klage giebst. Das geringste Vergehen aber wird mich zwingen, meine Hand von Dir abzuziehen".

Sie starrte ihn an, als könne sie nicht begreifen, was er ihr sage. Ein ödes Lächeln verzerrte ihre Lippen und dieses Lächeln rief der Gedanke hervor, daß sie in einem kleinen Hause in Bergedorf den Rest ihrer Tage verbringen solle, sie, die noch so viel vom Leben und vom Glück erwartete!

Aber in seinem Antlitz war keine Spur eines milderen Gefühls, woran sie eine Hoffnung hätte knüpfen können. Wenn nur etwas Anderes als ein an Gleichgültigkeit grenzender Ernst in seinem Gesicht zu lesen gewesen wäre!

Zu **Karlsruhe** hat der Stadtrath beschlossen aus Anlaß der vor 100 Jahren durch Karl Friedrich erfolgten Aufhebung der Leibeigenschaft eine Feier vorzubereiten. Wie die „Bad. Landesztg." hinzufügt, soll die Feier nicht am Tage der höchsten Entschließung, 23. Juli, sondern mit Rücksicht auf die Erntearbeiten am 23. September begangen werden.

Die **französische Colonialpolitik** fängt an, großes Mißtrauen der Majorität der französischen Deputirtenkammer zu erregen. Dies trat anläßlich der Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die Errichtung von Forts am oberen Senegal und an den Ufern des Niger, sowie betreffend die Vollendung der Eisenbahnen in jenen Gegenden von Kayes bis Bafulabé neulich in die Erscheinung. Zu diesem Zwecke wurden nämlich Credite in Höhe von 4 Mill. 700,000 Francs gefordert. Das Project gelangte zwar zur Annahme, die Minorität war jedoch eine immerhin beträchtliche und die Gegensätze äußerten sich in aller Schärfe. Es handelt sich bei dem Entwurfe, wie die „Rep. Fc." hervorhebt, um die Verbindung der französischen Besitzungen im Senegal mit dem Niger, und zwar durch eine Reihe von Forts. Die Eisenbahn soll auch dem Zwecke dienen, die französischen Truppen in den Forts mit Lebensmitteln zu versorgen sowie die Handelsbeziehungen auszudehnen. Die „Rep. Française" ist sehr ungehalten über den Widerspruch, der sich in der Kammer geltend machte, und bemüht sich, ihre Landsleute mit den Engländern zu erschrecken, denen angeblich von französischer Seite zuvorgekommen werden soll. Wenn aber das erwähnte Blatt die Ehre der französischen Soldaten und Administratoren als Argument hervorholt, so werden die Gegner nicht unterlassen, von neuem zu betonen, daß auch über den ersten Anfängen der tunesischen Expedition, sowie der Expedition gegen Tonkin ein geheimnißvolles Dunkel ruht, hinter dem sich zugleich allerlei wenig lautere finanzielle Operationen verbergen sollen.

Der am Mittwoch voriger Woche stattgehabte Besuch des Kaisers von Rußland bei dem Großfürsten **Constantin Nikolajewitsch** in Pawlowsk giebt Grund zu vielen Commentaren, besonders in der russischen Gesellschaft, die sich nicht mit der plausibel klingenden Erklärung begnügen will, der einzige Grund dieses Besuches sei ein der Königin Olga gegebenes Abschiedsdiner en famille. Man vermuthet vielmehr, die bereits vor der Krönung angebahnte Aussöhnung zwischen dem Großfürsten und seinem kaiserlichen Neffen sei eine vollständige geworden und die politische Rolle des Großfürsten Constantin sei noch nicht ausgespielt.

Zum Gesetz vom 23. April 1883.

Mit dem 1. Juli cr. ist das Gesetz vom 23. April d. J. betreffs des Erlasses polizeilicher Strafverfügungen wegen Uebertretungen in Kraft getreten.

Zu demselben haben die Minister des Innern und der Justiz unterm 8. v. M. eine Ausführungsanweisung erlassen.

Danach steht die Befugniß zum Erlasse der polizeilichen Strafverfügung derjenigen Behörde oder Person zu, welche die Polizeiverwaltung in einem bestimmten Bezirke auszuüben hat, wegen der in diesem Bezirke innerhalb ihres Verwaltungsbereichs begangenen Uebertretungen. Gegen die polizeiliche Strafverfügung ist der Weg der Beschwerde bei der vorgesetzten Behörde ausgeschlossen und nur der Antrag auf gerichtliche Entscheidung statthaft. Ist in der Strafverfügung keine Geldstrafe, sondern nur Haft festgesetzt, so wird dieselbe von dem, welcher die Strafverfügung erlassen hat, im Polizei-Gefängniß vollstreckt. Als baare Auslagen des Verfahrens dürfen von dem Beschuldigten nur eingezogen werden: Postgebühren, die Kosten der Beitreibung der Geldstrafen nach Maßgabe des Gebührentarifs vom 7. September 1879, die durch die Haftvollstreckung entstehenden Haft- und Transportkosten. „Gegen active Militärpersonen, d. h. gegen alle nicht zum Beurlaubtenstande gehörende Personen des Soldatenstandes darf die vorläufige Straffestsetzung nur dann erfolgen, wenn die Uebertretung im Gesetze bloß mit Geldstrafe oder Einziehung bedroht ist". Ist dagegen die Uebertretung im Gesetze mit Geld oder Haft oder nur mit Haft bedroht, so ist die Bestrafung bei dem Militärgerichte zu beantragen. Bei der Vollstreckung der Verfügung ist ebenfalls die Militärbehörde anzugehen, die, wenn die Geldstrafe nicht beizutreiben ist, die Umwandlung in Freiheitsstrafe vornimmt.

Tysza-Eszlar Proceß.

Nyiregyhaza, 4. Juli. Der Flößer Matej verwickelte sich während des dreistündigen Kreuzverhörs derartig in Widersprüche, daß die Vertheidiger seine Versetzung in den Anklagezustand wegen falscher Zeugenaussage und sofortige Verhaftung verlangten. Matej leugnete, daß er vor dem Szigeter Gerichtshof seine Aussage zurückgezogen habe; auch habe er dort nicht gesagt, daß er mißhandelt worden sei. Uebrigens sei er während des Leichentransportes immer betrunken gewesen. Doch erinnert er sich, daß die Leiche unbehaart war. Der Staatsanwalt beantragte die Vorladung aller Zeugen und Gerichtspersonen, vor denen Matej die Geschichte vom Leichenschmuggel als erpreßt zurückgezogen hatte. Auch wurde festgestellt, daß sämmtliche ruthenische Zeugen bei dem griechischen Geistlichen in Nyiregyhaza waren.

Nyiregyhaza, 5. Juli. Die Verhandlung begann mit der Vernehmung des Angeklagten Amsel Vogel, von dem Smilovics im Gefängniß ausgesagt hatte, daß er die fremde Leiche von ihm für 500 G. übernommen, um sie auf der Theiß nach Tisza-Eßlar zu transportiren. Smilovics hatte diese Aussage später zurückgezogen. Vogel bekennt sich unschuldig und wies nach, daß er mit Smilovics gar nicht zusammengekommen sein könne. Der Angeklagte erklärte ferner, daß er während der Untersuchung vielfach mißhandelt worden sei.

Provinzial-Nachrichten.

— **Konitz**, 4. Juli. Im Dorfe M. diesseitigen Kreises lebt ein verkrüppelter Mann, welcher sich nur mittelst der Hände weiter zu schieben vermag. Er ist als ein professionirter Bettler bekannt und besucht in dieser Eigenschaft sämmtliche größere Versammlungen (Jahrmärkte, Ablässe 2c.) bis in die Nachbarkreise. Der Mann erregt durch sein Gebrechen allgemein Mitleid und macht demzufolge gute Geschäfte. Da er von Jugend auf die Bettelei handwerksmäßig betreibt und daheim mit dem Erbettelten geizt, so hat er bereits ein Vermögen gesammelt. Von seinen Verwandten wird er der reiche „Bettelonkel" genannt. Dies Handwerk hat also noch immer einen goldenen Boden.

— **Tiegenhof**, 4 Juli. Als gestern Mittag der Schiffer J. aus Elbing mit seinem Oberländer Kahn langsam die Holzrinne hinauf segelte, wurde er plötzlich durch den Ruf eines nachfolgenden Kahnschiffers auf einen im Wasser schwimmenden Strohhut aufmerksam gemacht und vermißte nun seinen am Steuer postirten Matrosen, einen durchaus nüchternen und willigen Menschen, Namens Johann Gehrke aus Frauenburg, der allen Rufens und Suchens ungeachtet verschwunden blieb und heute Vormittags bei der Altenhofer Fähre als Leiche aufgefischt ist. Die näheren Umstände sprechen dafür, daß Gehrke, um sich etwas aus seinem vorn im Kahn belegenen Logis zu holen, an der Kante über die hoch aufgeschichtete Holzladung gelaufen, daß dabei eine Klobe, die man auch im Wasser fand, abgerutscht, der Mann damit ins Wasser gestürzt und ertrunken ist.

— **Danzig**, 4. Juli. Bei dem hier tagenden Ostdeutschen Schachcongreß spielen im großen Turnier 8 Theilnehmer, darunter Schallopp aus Berlin. Eine Entscheidung hat noch nicht stattgefunden. Hauptmann Rosentreter aus Königsberg gewann gegen Schallopp, der bis jetzt alle Partieen gewonnen hat, Director Ramm aus Bromberg machte gegen Rosentreter Remis. Im Hauptturnier gewann Consul Müller mit 4 Gewinnpartien den ersten Preis. Dr. Hanf und Berzel stechen um den zweiten (je 3) Hoffmann aus Bromberg 2½. Im Nebenturnier gewannen Gymnasiallehrer Wilde den ersten, Hülsen aus Danzig den zweiten Preis. Das große Turnier wird voraussichtlich erst Ende dieser Woche das Ende erreichen.

— **Marienburg**, 4 Juli. Die Restaurationsarbeiten an unserm Ordensschlosse schreiten rüstig und unaufhaltsam vorwärts. Während bis dahin jedoch die Arbeiten sich auf die inneren Räume beschränkten und der Steincoloß von außen nicht vermuthen ließ, daß Hunderte von fleißigen Händen daran arbeiteten, ihn in alter Pracht neu erstehen zu lassen, sehen wir nun bereits seit einiger Zeit eine Menge von Arbeitern dabei beschäftigt, den dem Außenportal des Hochschlosses gegenüber liegenden seit Jahren verschütteten Schloßgraben in seiner früheren Ausdehnung auszuräumen und wird derselbe demnächst mit einer hölzernen Laufbrücke, wie solche das Hoch- und Mittelschloß verbindet, überbrückt werden. Auch wird auf der südöstlichen Ecke der Schloßgrabenmauer — vis-à-vis Hotel Dittmann — der früher bestandene Cömlirungsthurm, von welchem zur Zeit keine Spur mehr vorhanden, in seiner ursprünglichen Gestalt neu erbaut. So nähern wir uns immer mehr dem allseitig angestrebten Ziele, in würdiger alter Pracht erstehen zu sehen unser herrliches Ordensschloß . . . . ein Denkmal früh'rer Zeit!

— **Bromberg**, 4. Juli. Vor ca 30 Jahren verlor die Gattin eines in der Nachbarschaft wohnenden Gutsbesitzers gelegentlich eines Spiels in dem zu ihrer Besitzung gehörigen Walde ihren Trauring. Alles Suchen nach demselben war vergeblich. Vor kurzer Zeit wurde die Waldfläche abgeholzt und fand bei dieser Gelegenheit ein Arbeiter den vor dreißig Jahren verlorenen Ring. Bekannt damit, daß der Ring seiner Gutsherrin gehörte, übergab er ihn derselben. Die jetzt schon bejahrte Frau war hierüber so erfreut, daß sie für ihre sämmtlichen Enkel zur Erinnerung an den Fund bei einem hiesigen Goldarbeiter Ringe mit entsprechender Inschrift bestellte. („O. Pr.")

Locales.

Thorn, den 6. Juli 1883.

— **Herr Oberbürgermeister Wisselinck** ist zwar von seiner Badereise nach Wildbad, wie kürzlich gemeldet, zurückgekehrt, da aber der Herr Oberbürgermeister noch bis Ende August amtlich beurlaubt ist, wird derselbe erst nach Ablauf dieses Urlaubs die Amtsgeschäfte wieder übernehmen.

— **Königschießen.** Heute um 5 Uhr endete das Königsschießen der Friedrich-Wilhelm-Schützen-Brüderschaft und wurden in Folge der besten Schußresultate als Schützenkönig Herr Tischlermeister Przybill, als erster und zweiter Ritter die Herren Zimmermeister Reinicke und Kaufmann Goewe proclamirt.

— **Rückkehr.** Gegen Mittag begab sich die Kriegerverein-Capelle zum Bahnhofe, um die mit dem fälligen Zuge erwartete Deputation des Vereins abzuholen, welche mit der Fahne sich am Kriegerfeste in Hamburg betheiligt hatte. Die Kameraden trafen wohl und munter ein und wurde vom Bahnhofe aus die Fahne mit klingendem Spiele abgebracht.

— **Das Quartal des Thorner Müllergewerks** fand gestern am 5. Juli zu Schlüsselmühle statt. Zu dem Quartal hatten sich über 40 Meister eingefunden. Nach eröffneter Lade und Eintritt in die Tagesordnung wurden in den Vorstand gewählt: die Herren Mielke-Amthal Obermeister, L. Ruther-Rogowo, Nebenmeister, Mielke jun.-Konkelmühle, Schriftführer. Zum Obermeisters-Vertr. Wolfram-Brandmühle; zum Vertreter des Nebenmeisters Krause-Schlüsselmühle; zum Vertreter des Schriftführers Asfall-Brizzelmühle. Nachdem die Herren die Wahl mit Dank angenommen, wurde Folgendes beschlossen: Für Erwerbung des Meisterrechts sind fortan 18 Mrk. zu entrichten, für Einschreiben eines Lehrlings 6 Mark, Ausschreiben desgleichen 6 Mrk. Dem neugewählten Vorstande wurde überlassen, den Ort zu bestimmen, wo das Quartal 1884 stattfinden soll. Drei Gesellen wurde das Meisterrecht ertheilt und 5 Lehrlinge wurden freigesprochen. Die Verwendung der alten Schriftstücke, Meister- und Gesellenbücher und sonstigen Schriftstücke wurde den Aelterleuten anheimgegeben. Das Müllergewerk zählt gegenwärtig 83 Meister und ist im Besitz sehr werthvoller silberner Becher und Willkommne, welche sämmtlich eine sehr kunstreiche Arbeit zeigen. Die Lade ist sehr sauber von Müllergesellen gearbeitet und stammt aus dem Jahre 1762. — Nach Schluß der gewerklichen Angelegenheiten wurde in der Colonade des Gartens nach der von Herrn Manfalff gestellten Musik der Civilcapelle getanzt und dabei mancher Becher auf das Wohl und Gedeihen des ehrsamen Müllergewerkes geleert.

— **Sommer-Theater.** Zum dritten Male wurde gestern die Strauß'sche Operette „Die Fledermaus" gegeben und trat in derselben zum ersten Male der neuengagirte Opern- und Operetten-Tenor vom Kölner Stadttheater, Herr Carl Löwe, in der Rolle des Eisenstein auf. Durch seine umfangreiche und klangvolle Stimme erweckte Herr Löwe die besten Hoffnungen auf die noch bevorstehenden Operetten. Zu wünschen bliebe allerdings, daß auch sein Spiel sich in der Folge der guten Stimme angemessen zeigt. Nicht unerwähnt wollen wir jedoch lassen, daß gesanglich wie scenisch das Uhrenduett im 2. Act als das gelungenste und das Terzett im 3. Act als recht gut zu bezeichnen sind. Der übrigen Darsteller, der Damen Frl. Stadthaus, Lehmann und Stefany, wie der Herren Kißling, Haneld, Maßberg und Jungnitz haben wir bereits früher an dieser Stelle gedacht und thaten auch sie gestern ihr möglichstes, das Ensemble zu einem guten zu gestalten.

Sehr vortheilhaft wirken für die Operetten-Posse „Kyritz-Pyritz" deren Antecedentien, die mehr als 100 Mal hintereinander erfolgte Aufführungen anführen. Auch hier hat die Posse stets ausgezeichnet gefallen und hat der Beamten-Verein, dem von der Direction zu einer Extra-Vorstellung die Wahl des Stückes gelassen war, einen sehr

---

„Ich werde Dir bis morgen Zeit geben, Dich zu besinnen, Bertha, und verlange nicht sogleich Deine Entscheidung, aber mein Wille ist unabänderlich und jeder Versuch, ihn zu erschüttern, würde ein vergeblicher sein".

Er machte eine Bewegung, als ob er sich zum Gehen wenden wollte. Da blitzte es in ihren Augen auf, die Schwäche war abgeschüttelt, die alte Spannkraft zurückgekehrt.

„Und Du glaubst, ich gebrauche eine Bedenkzeit für solche Bedingungen, Lars? Ich verschmähe Deine Großmuth. Eher will ich betteln gehen, als von Dir mit dieser Gnade abgelohnt zu werden.

Das war wieder sie selbst und früher, vielleicht noch vor einem halben Jahre, da würde der Herr Syndikus eingelenkt haben. Heute blieb er ganz kühl, ganz gleichgültig.

„Das ist freilich Deine Sache, wenn Du auf solche Weise Dir den Lebensunterhalt zu erwerben vorziehen solltest. Aber ich glaube, Du wirst Dich eines Besseren besinnen und darum will ich erst morgen Deinen Entschluß erfahren."

Noch einmal sprühten die Worte gleich Feuerfunken von ihren Lippen, aber sie wurden nicht mehr von Dem gehört, dem sie galten. Die Thür war hinter dem Syndikus in's Schloß gefallen und sie war mit ihrer Wuth, ihrem Haß allein.

Doch Frau Bertha brach nicht muthlos zusammen, sie erschöpfte sich nicht in nutzlosen Klagen; in diesem Moment mußte sie handeln. Sie lachte höhnisch auf, denn es war ja zum Lachen, daß sie, die Frau des reichen, hochangesehenen Syndikus Riechers fortan in Verborgenheit, Armuth und Dürftigkeit leben sollte. Nein, gewiß, das wollte sie nicht und — dem Himmel sei Dank — sie brauchte es nicht. Vielleicht gereichte ihr diese Stunde zum Glück. Sie fand Gelegenheit, die Liebe eines Mannes zu erproben, an den sie ihr ganzes Herz gehängt.

Robert Sprekelsen hatte ihr wohl tausendmal betheuert, daß er sie mehr als sein Leben, mehr als Alles in der Welt liebe, und es bitter beklagt, daß sie nicht frei sei.

Ja, mehr als das. Auf den Knieen hatte er sie um Erhörung angefleht. Er wollte Alles aufgeben und nur sie gewinnen; sie sollte mit ihm in ferne Lande fliehen, um dort mit ihm ein stilles, ungetrübtes Glück zu genießen.

Sie hatte ihn abgewiesen, nicht etwa, weil sie ihn nicht hinreichend liebte. Robert Sprekelsen, noch im jugendlichen Alter stehend, war für sie das Ideal eines Mannes, so schön, so stolz, aber Frau Bertha fühlte sich so wohl in den Verhältnissen, in welchen sie lebte, daß es ihr seither eine Thorheit dünkte, dieselben mit anderen, immerhin ungewissen Verhältnissen zu vertauschen. Und in einem fremden, fernen Lande, wo Niemand sie kannte, konnte sie auch nicht glänzen und prunken.

Aber nun war es anders. O, nein, sie wollte ihr Leben nicht in elender Abgeschiedenheit beschließen — um keinen Preis! All' die Gedrücktheit, welche sich ihrer in den letzten Tagen bemächtigt hatte, war wie abgeschüttelt und die Elasticität der Jugend schien noch einmal über sie gekommen zu sein. Ihre Wangen brannten, ihre Augen strahlten in Glück und Jugendlust.

Und während sie sich ankleidete, erging sie sich in seligen Träumen. Sie stellte sich den Moment vor, wo sie dem Geliebten gegenüberstehen und ihm sagen würde:

„Da bin ich, bereit mit Dir zu gehen, wohin Du mich führen willst."

Sie wollte sich dann in der Stadt verborgen halten, bis Robert Sprekelsen seine Angelegenheit geordnet hatte und dann mit ihm gehen, weit in die Welt hinaus, fort von hier, wo die Mauern sie zu erdrücken drohten.

Frau Bertha hatte sich reizend geschmückt, wenn sie sich auch in dunkle Stoffe gehüllt, die ja der gereiften Schönheit wesentliche Dienste leisten. Und so erwartete sie den Einbruch der Dunkelheit, inzwischen eifrig darauf bedacht, Alles zusammenzuraffen, was von Werth für sie war und da gab es mancherlei. Der Syndikus hatte seine junge Frau mit reichen Geschenken und Kleinodien gleichsam überschüttet. Es war allein ein Vermögen, was sie in der Eile mit ihren kleinen Händen zusammenraffte.

Endlich war die mit zitternder Ungeduld erwartete Stunde gekommen. Nächtliche Dunkelheit bedeckte die Stadt und die Lichter begannen in den Straßen und hinter den Fenstern aufzuleuchten. Ihr Gatte hatte, wie ihr die Dienerin gemeldet, bereits am Nachmittag das Haus verlassen und war noch nicht zurückgekehrt. So brauchte sie nicht zu befürchten, ihm zu begegnen. Sie hüllte sich in einen weiten Mantel, der ihre Gestalt verbarg, nahm die Tasche, welche ihre Reichthümer enthielt, in ihre Linke und verließ das Haus.

Sie schlüpfte durch den Vorgarten und im Schutze des Abends dem Hause zu, welches Robert Sprekelsen allein bewohnte, trotzdem er gar wohl eine Frau hätte finden können, die dieses glänzende Heim mit ihm zu theilen gewillt gewesen wäre. Es war eins der größten und vornehmsten Häuser der Stadt und wie es sich am Tage durch sein Aeußeres prächtig hervorthat, so erstrahlte es allabendlich in hellem Lichterglanz, obgleich der Besitzer selten vor Mitternacht nach Hause kam.

Aber am heutigen Abend war er daheim. Am Nachmittag hatte ihm die Frau Syndikus Riechers einen Boten gesandt, der ihn veranlaßt hatte, sein Haus nicht zu verlassen. Besonders angenehm war ihm die Botschaft nicht gewesen, denn er hatte beabsichtigt, den Abend im Kreise gleichgesinnter Freunde zu verbringen.

Dennoch opferte er der schönen Frau willig diese Absicht. Nicht allein, weil er sich ihr verpflichtet hielt, als vielmehr, weil ihm der Verkehr mit ihr ein Bedürfniß geworden. Ob er sie liebte? Darüber hätte er sich wohl selbst kaum Auskunft geben können, wenn es ihm eingefallen wäre, sich einmal diese Frage vorzulegen. Aber er hatte sie sich auch nie vorgelegt; ihm genügte ihre Gesellschaft. Ihre Koketterie zog ihn an, ihre leidenschaftliche Zuneigung schmeichelte ihm und hatte ihn auch wohl einmal zu einer Unbesonnenheit hingerissen, aber sie war gebunden und so brauchte er es mit seinen Worten nicht so genau zu nehmen.

Er war neugierig, was sie bewegen konnte, zu ihm zu kommen, da sie selbst ihn zur äußersten Vorsicht ermahnt hatte und alle Anzeichen darauf hindeuteten, daß die Eifersucht und der Argwohn des Herrn Syndikus rege geworden sei. War ihre Liebe für ihn doch so groß, daß sie eine Trennung von ihm nicht mehr ertrug? Er fühlte sich nicht wenig durch diese Annahme geschmeichelt und erwartete mit Ungeduld ihr Kommen.

Lange ließ sie nicht auf sich warten. Da stand sie vor ihm mit Thränen in den Augen. Die Abendluft hatte ihre Wangen geröthet und das feine, wellenförmig gescheitelte Haar war durch den Abendwind in eine anmuthige Unordnung gebracht.

„Robert — da bin ich!" rief sie aus. „Nimm mich hin, nun bin ich ganz Dein! Führe mich fort von hier, wohin Du willst, ich bin zu Allem bereit."

(Fortsetzung folgt.)

guten Griff gethan, „Kyritz = Pyritz“ zu wählen. Alle Theilnehmer an der Vorstellung werden sich köstlich amusiren. Diese Extra - Vorstellung findet morgen statt und ist das Entree für Loge und für sämmtliche Sitzplätze auf 60 Pf., für Stehplätze auf 40 Pf. festgesetzt. Der Vorverkauf der Billets findet bei dem Herrn Vorsitzenden des Beamten Vereins und bei dem Herrn Polizeisecretär Wegner statt. Weiterer Verkauf von Abends 6 Uhr ab an der Theaterkasse.

— **Zum russischen Sackzoll.** Laut Meldung der „Danz. Ztg.“ findet vom 1. August d. J. ab die Umladung der aus Rußland nach Mlawa in Säcken ankommenden Getreidesendungen dort lose in preußische Waggons statt. Der directe Verkehr bleibt in Kraft, auch werden Umladespesen nicht berechnet, da diese in den erhobenen Frachtsätzen bereits enthalten sind. Für Gestellung der Vorsatzbretter wird eine Gebühr erhoben werden, deren Höhe heute noch nicht bekannt ist, wahrscheinlich aber die Höhe von einer Mark pro Waggon nicht übersteigen wird.

— **Neue Fünfmarkscheine.** Soeben sind die ersten neuen Fünfmarkscheine in den Verkehr gelangt. Die Hinterseite entspricht derjenigen der Fünfzigmarkscheine, mit dem einzigen Unterschiede (abgesehen von der Angabe des Werths), daß der Grund bei den Fünfzigmarkscheinen theils braun, theils blau, bei den neuen Fünfmarkscheinen ganz blau ist Die Vorderseite trägt in matter blauer Umrandung diejenigen Worte, welche die alten Scheine getragen haben. In der rechten Ecke des Scheins steht ein Landsknecht, der ein mächtiges Schwert über der rechten Schulter trägt und mit der linken Hand das Wappenschild des Deutschen Reiches hält.

— **Strafkammer = Sitzung** vom 6 Juli. Hapke aus Podgorz soll schon manches Stück Wild in der Schlinge gefangen haben, endlich erreichte ihn aber auch heute die Strafe dafür, nachdem ein Begünstiger seiner Thaten, der Wild billig ankaufte, einerlei ob es auf strafbare Weise erworben war, bereits früher in's Gefängniß geschickt worden. Hapke war heute angeklagt, in mehreren Fällen Hasen in der Schlinge gefangen zu haben, wurde überführt und zu 1 Jahr Gefängniß und Ehrverlust verurtheilt.

Als zweiter in der Reihe der Angeklagten folgte der Eigenthümersohn August Ziehlke aus Stanislawken. Derselbe war beschuldigt, 3 Uhren gestohlen und zwei derselben bei dem Uhrmacher Schulz verkauft zu haben. Ziehlke leugnete standhaft, verwickelte sich aber in Widersprüche, die ihn bei dem Gerichtshofe sehr in Mißcredit setzen mußten. Dazu kam, daß die Bestohlenen die bei Schultz durch einen Gensdarmen gefundenen Uhren als die ihrigen erkannten und der Uhrmacher Schultz bezeugte, er habe dieselben von Ziehlke gekauft. Nur die dritte Uhr war nicht zum Vorschein gekommen, sie war dem Tischlergesellen Kohts aus einem Schubsache der Hobelbank gestohlen worden, nachdem Ziehlke einige Tage vorher sich mit ihm bekannt gemacht und ihn veranlaßt hatte, seine Uhr zu zeigen. Dadurch kannte Ziehlke den Aufbewahrungsort der Uhr und in der Stunde als sie gestohlen worden, hatte man ihn in der Nähe gesehen, auch hatte er sich mit Widersprüchen wegen dieser Uhr bei dem Gensdarmen verdächtig gemacht. Der Gerichtshof fand Ziehlke nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft dreier einfacher Diebstähle schuldig und verurtheilte ihn zu 9 Monaten Gefängniß und Ehrverlust auf ein Jahr.

Der vor einiger Zeit aus dem Graudenzer Zuchthause herübergebrachte Sträfling Neumann und Arbeiter Kruczinski, gegen welche noch eine unerledigte Anklage vorlag, hatten in letzter Zeit schon zwei Mal Termin. Im ersten wurde die Ladung eines Zeugen nöthig befunden und wurde deshalb die Verhandlung vertagt, zum zweiten Male, weil der erst drei Tage vor dem Termin geladene Zeuge nicht erschienen war. Heute kam die Sache zu Ende. Die Angeklagten sollen hier auf der [illegible] Kohlen und von einem Rollwagen Klobenholz gestohlen haben. Es stellte sich zwar heraus, daß der Fuhrmann Erlaubniß zum Nehmen gegeben hatte, aber es blieb immer noch eine strafbare Handlung übrig und erhielt Neumann 2 Monate Zusatz (Zuchthaus), Kruczinski 1 Monat Gefängniß.

— **Polizeibericht.** Eingesperrt wurden 7 Personen, darunter zwei wegen Hehlerei. Diesen wurden als muthmaßlich gestohlen abgenommen 1) eine pariser Weckeruhr (vernickelt), 2) zwei angefertigte weiß und blau gestreifte Bettbezüge (Inletts), 3) ca. 25 Pfund Steinsalz in großen Klumpen, 4) zwei Meter braun und farbig gesprenkeltes Wollenzeug. Die unbekannten Eigenthümer dieser Gegenstände sind ersucht, sich bei Herrn Polizei=Commissar Finkenstein zu melden.

Aus Nah und Fern.

— * **(Oesterreichs Kaiserin zu Fuß.)** Kaiserin Elisabeth von Oesterreich ist die tapferste aller Großmütter. Am 30. Juni bestieg sie den sehr steilen Schafberg, den Rigi des Salzkammergutes. Sie legte den ganzen Weg zu Fuß und ohne Bergstock, in der einen Hand den Sonnenschirm, in der andern den Fächer, in 2 Stunden 50 Minuten zurück, was ihr wenige Bergsteiger nachmachen werden. Ihre Hofdame, Gräfin Majlath, ritt ein Maulthier.

— * **(Journalistische Enten.)** Nachdem bereits vor einigen Tagen von der demnächstigen „Weltausstellung“ in Nizza gemeldet worden, daß daselbst eine Taucherglocke fungiren werde, in der zum mindesten ein Dutzend Insassen einen Ball abzuhalten und sonstige Allotria zu treiben vermögen, läuft jetzt eine wahrhaft imponirende Seeschlange durch die Blätter. Danach hat sich in Frankreich eine Gesellschaft „unter Leitung eines Abbé“ gebildet, welche beabsichtigt, die Wagen des armen König Pharao, der mit Mann und Maus damals im Rothen Meer ertrunken ist, nebst deren doch höchst wahrscheinlich recht respectablem Inhalt wieder ans Tageslicht zu fördern. Wie nämlich der kluge Herr ausgetüftelt zu haben glaubt, sind alle diese Schätze von einem Salzlager bedeckt, und es handelt sich zunächst nur um die Kleinigkeit“, gerade die Stelle zu finden, wo Bartel den Most verloren hat. Für die famose Idee soll bereits eine erkleckliche Summe von 750 000 Franks zusammengebracht sein, welche jedenfalls ausreichen wird, den gläubigen Actionären eine Spritztour von Marseille nach Aden zu ermöglichen.

— * **(Das Unglück zu Mylau.)** Die Reise des Königs von Sachsen im Voigtlande hat in Folge des in voriger Nr. bereits kurz gemeldeten am Mittwoch in Mylau stattgehabten Unglücksfalles eine Unterbrechung erfahren Bei der Besichtigung der Fabrick von Georgi daselbst durch den König riß der Fahrstuhl und wurde Kreishauptmann Dr. Hübel von Zwickau erschlagen. Der ersten Meldung über den Unglücksfall folgte soeben die nachstehende ausführlichere: Plauen i. Voigtl., Mittwoch 4. Juli. Als heute Nachmittag 3 Uhr bei Besichtigung der Wollkämmerei von Georgi u. Co. zu Mylau der König und sein Gefolge, welches aus dem Kreishauptmann Dr. Hübel, dem Geheimrath Bär, dem Oberstallmeister von Ehrenstein, dem Flügeladjutanten von Malortie, dem Handelskammerpräsidenten Georgi, dem Bürgermeister Jacob, dem Director Clad und dem Amtshauptmann von Welck bestand, sich auf den Fahrstuhl gestellt hatten, um von dem ersten in den zweiten Stock zu fahren bewegte sich der Stuhl wider Erwarten abwärts zum Erdgeschoß und stieß mit mäßiger Gewalt auf dem Erdboden auf. Unmittelbar darauf erfolgte ein schwerer Schlag; ein großes Gewicht hatte sich oben abgelöst und den Kreishauptmann Dr. Hübel, sowie den Director Clad getroffen. Ersterer war auf der Stelle todt, während Letzterer einen Armbruch erlitt. Alle Uebrigen, insbesondere auch der König, blieben unversehrt. Letzterer hat, tief erschüttert, seine Reise sofort abgebrochen und ist mittelst Extrazuges nach Dresden zurückgekehrt.

— * **(100 Personen umgekommen.)** Glasgow, 3 Juli. In Linthouse hat sich bei dem Stapellauf des Dampfers „Daphne“ ein schwerer Unglücksfall ereignet, indem das Schiff umschlug und in Folge dessen gegen 100 Personen im Wasser umkamen.

— * **(Stephan-Anecdote.)** Wie die „Ostpreuß. Ztg.“ und die „Kgsb. Allg. Ztg.“ übereinstimmend berichten, erzählt man sich in Königsberg folgende spaßhafte Geschichte: Als das Oberhaupt unserer Reichspost und Reichstelegraphie, Staatssecretär Dr. Stephan, sich am 23. v. M. auf der Herreise zur Jagd auf Hochwild befand, trat er auf der Station Dirschau in das Telegraphenburau, um ein Telegramm an die Frau Staatssecretär nach Berlin aufzugeben. In demselben Augenblicke geht an den expedirenden Beamten eine Draht-Depesche ein. Se. Excellenz läßt sie sich zeigen, sie lautet: „Sei auf Deiner Hut, Stephan ist unterwegs, der steckt seine Nase in Alles.“ Der durch seinen stets schlagfertigen Witz und guten Humor bekannte Gebieter der Reichspost lacht laut auf und sofort muß der Beamte nach seinem Dictando mit zitternder Hand zurücktelegraphiren: „Zu spät! Die Nase steckt schon drin.“ — Ob die Erzählung wahr ist, vermögen wir nicht zu sagen; ist sie ein Märchen, dann ist sie jedenfalls eine ganz hübsche und auch nicht gerade unwahrscheinliche Erdichtung.

— * **(Feuerproben im strengsten Sinn.)** Der Wiener Ingenieur Schella geht angethan mit seinem Feuertauchapparat getrost ins größte Flammenmeer. Sechs Riesenscheiterhaufen werden von vier Klaftern Holz gebildet, die mit Pech, Schwefel und theergetränkten Hobelspänen ausgefüllt sind und mit Petroleum begossen werden; er bleibt in diesem Scheiterhaufen ohne Glasplatte und mit freien Augen so lange, bis das ganze Holz niedergebrannt ist und geht vollständig unverletzt heraus. Kaiser Wilhelm hat einer solchen Probe beigewohnt und gesagt: Man muß das sehen und staunen, wie weit es die neuen Erfindungen gebracht haben.

— * **(Französische Militär = Manipulationen.)** In Nummer 230 der „France militaire“, findet sich eine Notiz über die Wiedereinführung der Kürasse in Frankreich, welcher das „Militärwochenblatt“ das Nachfolgende entnimmt: General Villot hat die Tambours wieder eingeführt, sein Nachfolger Thibaudin hat die Kürasse wieder eingeführt. Man konnte das erwarten, denn man kehrt stets zu alten Liebhabereien zurück. Das ist eine Frage des Chauvinismus und lediglich eine Sache des Gefühls. In Frankreich sind die Kürasse, wie die Tambours, wie die Epauletts legendär. Man hatte erstere wie die Tambours als beseitigt angesehen; sie sind wieder ins Leben gerufen. Die Reihe wird an die Epauletts vielleicht eher kommen, als man denkt. Die Meinungen sind in der Cavallerie bezüglich der Kürasse sehr getheilt Niemand glaubt an ihre Widerstandsfähigkeit gegen den Schuß der Geschosse der Infanterie. Niemand legt ihrem unzweifelhaften Schutz gegen Säbelhiebe eine große Wichtigkeit bei. Aber man sagt, der Küraß imponirt, er gewährt seinen Trägern Vertrauen, sein Fehlen wirkt einschüchternd auf diejenigen, die seiner entbehren; man meint, er würde dazu beitragen, der gegnerischen Cavallerie zu widerstehen, wenn in dem Revanchekriege die Säbelklingen sich zum ersten Male kreuzen.

— * **(Eine neue Dauer-Schläferin.)** Aus Braunschweig wird berichtet: Auf Veranlassung des Dr. Berkhan hierselbst ist Anfangs Juli aus dem 4 Stunden von hier gelegenen Dorfe Velpke ein fünfzehn Jahre altes Mädchen in das hiesige Marienstift übergeführt worden, das in einen ähnlichen Krankheitszustand verfallen ist, wie seiner Zeit der „schlafende Ulan“ in Potsdam. Seit dem 10 Februar d. J, also über 4½ Monate, liegt das Mädchen in einen todesähnlichen Schlaf versunken, zu Bett, der Körper ist vollständig abgemagert, ein Theil der Zehen bereits abgestorben, das Ganze ein Bild des Todes. In Velpke und Vorsfelde sind Sammlungen veranstaltet, um die Mittel für eine sorgfältige Behandlung der Kranken im hiesigen Marienstifte zu gewinnen; in dankenswerther Weise haben sich auch früher schon die Einwohner von Velpke, insbesondere der Geistliche des Ortes, der Unglücklichen angenommen und für kräftige Nahrung gesorgt. Kürzlich hat auch ein hier zu Besuch anwesender russischer Arzt in Begleitung des Hrn. Berkhan die Patientin in Velpke besucht. Der letztgenannte Arzt hat bei seiner Untersuchung derselben constatirt, daß eine schwere nervöse Störung, hervorgerufen durch Erkrankung der Hirnrinde und des Rückenmarks, vorliegt. Eine Rettung der Kranken ist nicht ausgeschlossen.

— * **(Ungelöste Frage.)** Die Grenzen zwischen Sparsamkeit und Geiz sind schwer zu ziehen und kaum sicher festzustellen Eine junge Dame, heimlich verlobt in Carlsbad, bemerkte auf der Heimreise, von der Mutter und ihrem Verlobten begleitet, daß Letzterer auf einer Haltestation eine Cigarre halb rauchte, dann sorgfältig löschte und den Rest, vorsichtig in Papier gewickelt, zu sich steckte. Von diesem Augenblicke an erkaltete mit der Cigarre ihre Liebe. Sie beharrte trotz aller Gegenvorstellung bei ihrem Rücktritt von der Verlobung, weil — die geizigen Ehemänner die schlechtesten seien. War die Sparsamkeit nun löblich oder übertrieben? Vielleicht hängt es von der Feinheit der Cigarre ab.

— * **(Brand = Unglück.)** Adorf i. Voigtl., 4. Juli. Ein heute früh hierselbst im Gasthof „zum Engel“ ausgebrochenes Feuer legte 36 Häuser und 12 Scheunen in Asche.

— * **(Ein splendider Affe.)** Wiener Blätter erzählen: Große Heiterkeit erregte am Dienstag - Nachmittag unter den Praterbesuchern ein Vorfall, der sich im Volksprater abspielte. Vor der Bude des Menageriebesitzers Barth standen zahlreiche Neugierige und ergötzten sich an den possierlichen Sprüngen und Grimassen eines in der Auslage befindlichen Affen. Als Belohnung für die Heiterkeit erregenden „Künste“ reichten ihm mehrere Zuschauer Kirschen, sowie noch andere Näschereien, wofür sich der „vierhändige Künstler“ in ausgiebigem Maße revanchirte. Er benutzte nämlich einen unbewachten Moment, um sich mit einem Sprunge eine dem Menageriebesitzer gehörige Geldbörse mit dem Inhalte von 18 Gulden von der Kasse zu holen und den Inhalt unter die Zuschauer zu werfen. Einige derselben nahmen es als gute Prise und entfernten sich rasch mit der Beute. Herr Barth bemerkte zu spät die leichtsinnige Freigebigkeit seines „Künstlers“ und mußte daher einen Theil des genannten Betrages einbüßen.

Letzte Post.

Berlin, 5. Juli. Das Kammergericht als kleines Obertribunal hat heute die bekannte Verfügung des Oberpräsidenten von Wolff für die Provinz Sachsen über die Schließung der Läden an Sonn- und Feiertagen, für nicht rechtsverbindlich erklärt, indem es ein Urtheil der Strafkammer zu Magdeburg, welches eine Uebertretung der Verordnung bestraft hatte, vernichtet und den Angeklagten von Strafe und Kosten freigesprochen.

Der „Deutsche Reichs-Anzeiger“ dementirt den angeblichen Cholera-Anfall in Havre. Als Todesursache des auf dem Transport von dem Dampfer nach dem Hospital verstorbenen Passagiers ist Herzwassersucht constatirt. — Der polnische Dichter Kraszewski soll hierher gebracht und mit dem Hauptmann Hentsch confrontirt werden.

Eine Wöchnerin in der Ackerstraße hat in der vergangenen Nacht im Fieberwahn ihr Kind gräßlich verstümmelt und getödtet. — Im benachbarten Rixdorf hat heute Morgen die Frau eines Kohlenhändlers Wingert, dessen Möbel ausgepfändet waren und der demnächst sein aus Noth verkauftes Häuschen räumen sollte, ihren beiden Kindern, einem zehnjährigen Knaben und einem dreijährigen Mädchen, die Hälse durchschnitten, das Haus mit Petroleum angezündet und sich dann selbst den Hals durchschnitten. Die Kinder fand man todt, theilweise schon verkohlt. Die Frau, welche man noch lebend im Holzschuppen neben dem Hause fand, wurde verbunden und nach Bethanien gebracht. Ihr während des Brandes hinzugekommener Mann wurde verhaftet, aber bald darauf auf freien Fuß gesetzt.

Neuwied, 5. Juli. Als die Königin von Rumänien, die Prinzeß Heinrich der Niederlande und das Fürstenpaar gestern nach Coblenz zum Besuch der Kaiserin fuhren, erhob sich ein schweres Gewitter. Der Blitz schlug in einen Baum neben der königlichen Equipage ein, die Lakaien wurden dadurch heruntergeschleudert, erlitten jedoch keine erheblichen Verletzungen. Die hohen Herrschaften blieben unverletzt.

Kairo, 5 Juli. Gestern fanden durch die Cholera in Damiette 116, in Shirbin 6 und in Mansurah 47 Todesfälle statt. In Alexandrien war ein Todesfall choleraverdächtig Die Handhabung des Sanitätscordons ist jetzt sehr streng. Die Sanitätscommission hofft, die Krankheit zu localisiren. Bis jetzt forderte die Seuche im Ganzen 1116 Opfer, unter denen fast keine Europäer sich befinden.

Paris, 3. Juli. Eine spanische Consulardepesche meldet den Cholera-Ausbruch auf Malta. Die Bestätigung dieser Nachricht ist abzuwarten. In Aegypten verbreitet sich die Cholera indeß immer mehr.

Muthmaßliches Wetter am:

7. Juli. Bei wechselnder Bewölkung am Vormittag tritt zu Mittag Neigung zu Gewitter ein und sind Niederschläge zu erwarten.

8. Juli. Bewölkung und Neigung zu Gewitter vorherrschend bis zum späteren Nachmittag. Nachts Abkühlung.

9. Juli. Die Gewitterzüge vom vorherigen Tage sind geschwunden, dagegen ist auffrischender Wind eingetreten, die aufheiternde Tendenz nimmt zu. Der Tag bleibt trocken und ist zeitweise warm.

Fonds- und Produkten-Börse.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin, den 6. Juli.		5./7. 83.
Fonds: (fest)		
Russ. Banknoten	198--75	198—35
Warschau 8 Tage	198—40	197—80
Russ. 5% Anleihe v. 1877	94—10	fehlt
Poln Pfandbr- 5%	62—70	62—90
Poln. Liquidationsbriefe	54—90	55
Westpreuss. do. 4%	101—80	101—90
Westpreuss. do. 4½%	101—50	101 - 30
Posener do. neue 4%	101—40	101—20
Oestr. Banknoten	170--95	170—90
Weizen gelber pr. Juli-Aug.	187	186—25
Sept-Oct.	190—75	189—75
von Newyork loco	Feiertag	Feiertag
Roggen loco	144	144
Juli-Aug	145—20	147
Sept-Oct	147—75	147—50
Octob-Nov.	148—75	148—50
Rüböl Juli	63—50	64
Septemb.-Octb.	59—80	60
Spiritus loco	57—10	56—70
Aug.-Septb	57	57
Sept Octob	54—75	54—90

Reichsbankdisconto 4%. Lombardzinsfuss 5%

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 5. Juli 6 Fuß 5 Zoll am 6. Juli 7 Fuß 6 Zoll.

Eingesandt.

Ein arger Mißstand stellt sich fast tagtäglich bei der Billetabfertigung der Eisenbahn=Haltestelle an der Weichselbrücke heraus.

Sobald dort eine größere Zahl von Passagieren sich einfindet, beginnt bei der Billet=Expedition ein furchtbares Gedränge, bei dem die am wenigsten robusten und handfesten Passagiere oft schrecklich malträtirt werden. Ganz besonders ist dies für Damen ein sehr beklagenswerther Zustand. Man denke sich z. B. einen Haufen unserer ehrenwerthen aber nichts weniger als von galanter Nachsicht erfüllten Flissaken, der sich zum Schalter drängt, und dazwischen einige junge oder ältere Damen, die nichts sehnlicher wünschen, als endlich einmal das gewünschte Billet zu erlangen und aus dem zum Erdrücken drängenden Haufen herauszukommen. Aber alles Flehen hilft nicht, ist am Schalter einer abgefertigt, so trachtet er, aus dem Knäuel zu kommen und kann dies bei dem Gedränge von allen Seiten nicht anders machen, als indem er sein Heil der hinteren Partie seiner Figur anvertraut und nachsichtslos „zurückhuft“. Um den von ihm freigegebenen Platz am Schalter entsteht dann ein Kampf, man könnte sagen „auf Leben und Tod“, denn es wird förmlich nach dem Faustrecht gewirthschaftet und mit der Kraft der Beine und Einbogen dazu.

Das große dann entstehende Elend wäre vermieden, wenn vor dem Billetschalter, wie dies an vielen Expeditionen eingeführt ist, ein Rundgitter angebracht wäre, und nur von einer Seite desselben der Zugang und nach der andern Seite der Abgang gestattet resp. streng vorgeschrieben würde.

Auf diese Weise Abhilfe geschafft zu sehen, dürfte das Publikum aus ihm schuldiger Rücksicht wohl erwarten. Eine Petition an den Eisenbahn=Minister würde auch wohl den gewünschten Erfolg haben. Aber wozu erst die Hülfe in Berlin suchen lassen?“ K.

Pol. Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf das Gesetz vom 20. Juli 1881 betreffend die Bezeichnung des Raumgehalts der Schankgefäße, machen wir die Gast- und Schankwirthe darauf aufmerksam, sich rechtzeitig mit vorschriftsmäßigen Schankgefäßen für die Verabreichung von Wein, Obstwein, Most oder Bier, sowie mit gehörig gestempelten Flüssigkeitsmaßen zur Prüfung ihrer Schankgefäße zu versehen. Für die säumigen Gewerbetreibenden würden sonst die empfindlichsten Nachtheile eintreten, da vom 1. Januar 1884 ab sämmtliche in den Gast- und Schankwirthschaften zur Verabreichung der fraglichen Getränke dienenden Schankgefäße, welche die vorgeschriebene Inhaltsbezeichnung nicht tragen, oder sonst den Anforderungen des Gesetzes nicht genügen, ausnahmslos der Einziehung unterliegen und außerdem auch noch Strafeestsetzungen zu gewärtigen sind. Den Gast- und Schankwirthschaften bleibt es überlassen, sich auf beliebige Weise die Bezeichnung der in Rede stehenden Gefäße mit dem Sollinhalt zu verschaffen, sie sind aber für die Richtigkeit der Bezeichnung haftbar.

Thorn, den 2. Juli 1883.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Wand-, Decken- und anderer Reparaturen in den Räumen des Amtsgerichts im Rathhause hierselbst, veranschlagt, excl. Titel „Insgemein" auf 1014,76 Mark an einen der 3 Mindestfordernden steht ein Submissions-Termin auf

Freitag, den 13. d. Mts.
Vormittags 10 Uhr

in meinem Bureau an, woselbst der Kostenanschlag und die Bedingungen täglich in den Vormittagsstunden eingesehen werden können.

Die zu renovirenden Räume wird Herr Secretair **Selke** in der Gerichtsschreiberei I. des Amtsgerichts den Submittenten auf Wunsch vorzeigen.

Thorn, den 4. Juli 1883.

Der Baurath
Kleiss.

Bekanntmachung.

Montag, den 9. d. Mts.,
Vormittags 8 Uhr

werden wir auf dem Brückenbahnhofe verschiedene alte Materialien und alte Geräthe öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung verkaufen.

Thorn, den 3. Juli 1883.

Der Magistrat.

Eisenbahn Directions-Bezirk Bromberg.

Sonntag, den 8. Juli cr. und bis auf Weiteres auch an den folgenden Sonntagen wird ein Vergnügungs-Extrazug von Thorn nach Ottloischin und zurück abgelassen werden. Zu demselben werden besondere Extrazug-Retourbillets 2. und 3. Klasse, für welche Freigepäck nicht gewährt wird, zum Preise für die einfache Fahrt — 2. Klasse 0,8 Mk., 3. Klasse 0,6 Mk — ausgegeben. Die Abfahrt von Thorn erfolgt um 3 Uhr 30 Min. Nachm. Stationszeit, die Abfahrt von Ottloischin geschieht mit dem fahrplanmäßigen Schnellzuge 92 Abends 9 Uhr 36 Minuten Stationszeit.

Thorn, den 4. Juli 1883.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Bekanntmachung.

Vom **Montag, den 9. d. Mts.** bis **Sonnabend, den 21. d. Mts** findet in der Königlichen Forst Schirpitz unmittelbar südlich des Forts VI im Jagen 238 und den angrenzenden Jagen das Einzelschießen mit scharfen Patronen des 8. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 61 statt, was hierdurch mit dem Bemerken zur Kenntniß gebracht wird, daß das Uebungsterrain durch ausgesetzte Posten gesichert und vor dem Betreten desselben gewarnt wird.

Thorn, den 7. Juli 1883.

Königliches 8. Pommersches Infanterie-Regiment Nr. 61.

Specialität für Männer. Belehrung über Hebung von Schwächezuständen etc. Prospect gratis und discret. C. Kreikenbaum, Braunschweig.

Eine Anzahl
Cabinet-Photographien
mit kleinen Fehlern zur Hälfte des bisherigen Preises bei
Walter Lambeck.

Ein alter Ofen zu verkaufen
Gustav Fehlauer.

Preußische Original-Loose

zur Hauptziehung 168. Lotterie vom 20. Juli bis 4. August 1883 (Hauptgewinn: 450000 Mark baar): 1/1 à 360, 1/2 à 150, 1/4 à 72 Mark.

Carl Hahn in Berlin S. Alexandrinen-Straße 93.

Jeder Landwirth, der sich vor Futtermangel schützen will, mache einen Anbauversuch mit

Englischen Futterrüben.

Diese Futterrüben, die extragreichsten aller bisher bekannten, bedürfen nach der Aussaat keinerlei Bearbeitung mehr. Sie haben ausgewachsen 1—3 Fuß im Umfang und sind 5—10, ja bis 15 Pfund schwer. Erste Aussaat im April, zweite von Anfang Juni bis in die ersten Tage des August. Letztere auf solche Felder, auf denen schon eine Vorfrucht abgeerntet wurde. In 13—14 Wochen sind die Rüben ausgewachsen, die zuletzt angebauten werden, da sie ihre Dauerhaftigkeit und ihren Nährwerth bis zum hohen Frühjahr behalten, zum Winterbedarf aufgehoben. Ich führe nur eine, die größte Sorte. Das **Pfund** dieses von mir aus den ersten Züchtereien Englands bezogenen Samens gebe mit **4 Mark** ab. **Versendung nur gegen Nachnahme oder nach Einsendung des Betrages.** Von 5 Pfund ab franko Zusendung. — **Postmarken** aller Länder nehme in Zahlung. — Kultur-Anweisung füge jedem Auftrag bei.

W. Berger, Samenhandlung Kötzschenbroda-Dresden.

Die Deutsche Hypotheken-Bank in Meiningen

gewährt auf städtischen und ländlichen Grundbesitz **unkündbare, durch Amortisation zu tilgende Darlehne** unter sehr günstigen Bedingungen. Etwaigen Darlehnssuchern ertheilt die unterzeichnete **Haupt-Agentur** über die näheren Modalitäten und über die für den Darlehnsantrag erforderlichen Documente bereitwilligst Auskunft. **Die Haupt-Agentur** für die Kreise **Bromberg, Thorn, Culm, Schwetz, Wirsitz** und die Amtsgerichtsbezirke **Schubin** und **Exin.**

S. Hirschberg in Bromberg.
Comtoir: Friedrichsstrasse Nr. 12.

Selbst bei den kleinsten Kindern ohne Bedenken anzuwenden!

An die Fenchelhonigextrakt-Fabrik von L. W. Egers, Breslau (Im Auszuge.) Weil von meinen 7 Kinderchen 2 den **Keuchhusten** hatten, habe ich um einige Flaschen Fenchelhonigextrakt ersucht und bin zur Erfahrung gekommen, **daß dieses Mittel unvermeidlich ist.** So wollen Sie mir 18 halbe Flaschen franco gegen Nachnahme senden. Ueber alles sage ich meinen Dank für den von Ihnen erfundenen Fenchelhonig meine Kinderchen sind davon sofort vom Husten befreit.

Tanne, in Braunschweig. **Heinrich Schmiedt,** Schankwirth.

*) Der L. W. Egers'sche Fenchelhonigextract **ist nur echt**, wenn die Flasche Siegel, Namenszug sowie im Glase eingebrannt die Firma von **L. W. Egers** in **Breslau** trägt und **in ganzen Flaschen** zu 1 M. 80 Pf., **halben Flaschen zu 1 Mk., viertel Flaschen zu 50 Pf in Thorn allein** zu haben ist bei **Heinrich Netz und Hugo Claass;** in **Lautenburg** bei **F. Schiffner.**

Baumeistern, Haus- und Bauherren.

Zur sicheren, rationellen Tödtung des Hausschwamms empfehle das alleinig patentirte und prämiirte kieselsaure Imprägnir- und Isolir-Material, bewährt in 100000 Verwendungen und empfohlen durch div. Verfügungen höchster Militär- und Regierungsbaubehörden:

Dr. H. Zereners Antimerulion. (Gegen Schwamm.)

Die Herren **Gebr. Pichert** in **Thorn** geben dasselbe billigst, bei Originalgebinden mit hohem Rabatt ab.

Ferner zum Schutze alles Holzwerks im Freien und in der Erde, wie Stakete, Planken, Keller-, Hof- und Stallthüren, Schwellen, Pfähle etc. etc. und auch als **sehr starkes öliges Schwammmittel:**

Carbol-Firniß als gelbliches
Carbol-Asphalt als bräunliches
} Antiseptisches Oel-Anstrich und Imprägnir-Material à kg 30 und 40 Pfg.

Staßfurter Carnalit-Badesalze, 100 kg M. 4, 50 kg M. 2,50, 25 kg M. 1,50. **Patent-Kieselguhr-Desinfectionsmittel und Apparate.**

Prospect, Rath und Auskunft franco und gratis.

Gustav Schallehn, Chem. Fabrik, Magdeburg.

Die Gartenlaube.

Wöchentlich 2—2 1/2 Bogen mit vielen prachtvollen Illustrationen. Vierteljährlich 1 Mark 60 Pfg., mithin der Bogen nur ca. 6 Pfg.

Das nächste Quartal bringt neben dem zu Ende gehenden Roman „Gebannt und erlöst" von E. Werner eine spannende Novelle

„Ueber Klippen" von Friedrich Friedrich

und einige kleinere Erzählungen wie „Guadalupe" von E. Biller, „Heiße Stunden" von Wilhelm Kästner und „Das heilig' Dirndl" von H. Villinger.

Ferner wird die „Gartenlaube", wenngleich sie den Kämpfen der wechselnden Tagespolitik nach wie vor fern bleibt, nicht aufhören, jenen großen Fragen der Gegenwart, welche tief in das Volks- und Familienleben eingreifen, besondere Beachtung zu schenken. So wird zunächst eine Reihe von Artikeln die brennende Frage der „Unterrichtsreform" beleuchten und der „Hygiene-Ausstellung in Berlin" interessante Beiträge zum Capitel der „Gesundheitspflege in der Familie" entnehmen, sowie ein erhebendes Bild der mühsamen Streiter entrollen, welche in „Siebenbürgen seit Jahren so unerschrocken für das „Deutschthum" kämpfen. Daneben sollen wieder zahlreiche unterhaltende und belehrende Artikel aller Art Platz finden, darunter, als besonders hervorzuheben, die interessante Rubrik: „Im Congoland" mit Illustrationen nach den Originalaufnahmen des Dr. Pechuel-Loesche.

Die Verlagsbuchhandlung von Ernst Keil in Leipzig.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Postdampfschifffahrt HAMBURG-AMERIKA.

(25) Nach **NEW-YORK** regelmäßig zwei Mal wöchentlich jeden Mittwoch und jeden Sonntag, Morgens.

Durch-Passage nach allen Plätzen der Vereinigten Staaten.

Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte **August Bolten,** Wm. Miller's Nachfl., **Hamburg,** Admiralitätsstrasse 33/34, sowie die Agenten **J. S. Caro** in Thorn u. **David Wollenberg** in Gollub.

Meine Wohnung befindet sich v. 1. Juli ab. Neust. Mkt. No. 147/148.
J. Biermann, Portraitmaler a. Paris.

Ein **Gymnasialprimaner** wünscht während der großen Ferien, Schülern, welche auf dem Lande wohnen, Privatunterricht mit gleichzeitiger Beaufsichtigung ihrer Ferienarbeiten zu ertheilen.

Gefl. Offerten unter T. S. 100 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Handwerker-Verein.

Sonntag den 8. Juli 2 Uhr Nachmittags für die Vereinsmitglieder **Dampfer-Fahrt** nach **Schillno** und zurück bis **Schlüsselmühle** zum

CONCERT.

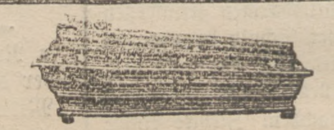
Billets an der Anlegestelle hier für Erwachsene 25 Pf. pro Person, für Kinder 10 Pf.

Der Vorstand.

Für den **Bau** des **Fort Zorndorf** bei Cüstrin suchen **50 tüchtige Maurergesellen** zu sofortigem Eintritt **Schöttle & Schuster** Baugesellschaft in Cüstrin II.

Briefbogen

mit **Ansichten von Thorn** in der Buchhandlung von
Walter Lambeck.



Holz- u. Metallsärge billigst bei
A. Bartlewski, Seglerstraße 138.

Getreidepreßhefe trotz anhaltender Hitze haltbar und kräftig versendet die Preßhefefabrik und Getreide-Brennerei von Wilhelm Conrad, Stettin-Grünhof.

Bretter,

4/4, 5/4 und 6/4" zu Fußböden, trocken, empfiehlt
Carl Schmidt.

Zur Annahme und prompten Beförderung von Annoncen jeder Art in alle Zeitungen der **Provinz Preußen** und in alle **übrigen des In- und Auslandes** empfiehlt sich allen Inseraten bieunterzeichnete Annoncen-Expedition. Die Inserenten ersparen Mühe, Arbeit und Portokosten, da es nur eines Manuscriptes für die Annoncen-Expedition bedarf. Es sind nur die Original-Insertionspreise, also keinerlei Unkosten zu bezahlen, für größere Aufträge kann sogar eine Rabatt-Gewährung eintreten. Zeitungsvorschläge, Kostenanschläge, Kataloge, Beläge und — bei anonymen Inseraten — Offerten-Vermittelung gratis.

Rudolf Mosse's Annoncen-Expedition in Königsberg i. Pr.
Vertreten durch die Buchhandlung von **Braun & Weber** Franz. Str.

Mk. 6000 Hypothek zu 5 pCt. auf ein städtisches Grundstück innerhalb 2/3 der Feuertaxe ist sofort zu cediren. Nähere Auskunft in der Expedition dieser Zeitung.

Tivoli sucht von sofort einen Hausknecht

2 geübte Putz-Arbeiterinnen sowie **2 junge Damen** zur Erlernung des Putz-Faches finden von sogleich Beschäftigung.
Gustav Gabali.

Ein Lehrling, Sohn achtbarer Eltern, findet Stellung bei **A. Glückmann-Kaliski.**

Ein tüchtiger **Maurerpolier** findet Arbeit bis zum Winter bei **G. Soppart,** Maurermeister in Thorn.

Ein Zimmer nebst **Cabinet,** möbl. oder unmöblirt, ist per sofort vermiethen Weißestraße Nr. 67.

Als Verlobte empfehlen sich:
Clara Rex,
Max Dreising.
Thorn. Malusy-Wiskle (Polen).

Für die von uns anzustellende Gemeinde-Diaconissin suchen wir eine **Wohnung** (Stube und Cabinet) in der Stadt, womöglich zu ebener Erde. Angebote erbet. bei Pfarrer Stachowitz.
Vaterländischer Frauen-Verein.

F. Mattfeldt Berlin
Platz vor dem neuen Thor 1 a. expedirt Passagiere von **Bremen** nach
Amerika
mit den Schnelldampfern des **Norddeutschen Lloyd.** Alle Auskunft unentgeltlich.

Mehrere Wirthinnen mit guten Zeugnissen weist nach Vermietherin **Anna Stiller,** St. Annenstr. 191.

Ein f. m. Vrdz. Cab. u. Burschgel. 2 fl. Whng. z. verm. Altthstr. 234.

Wohnung: 2 Stub., Cab. nebst Zubeh. zu verm. Gr. Gerberstr. 277/78.

Ein möbl. Zimmer zu haben; zu erfragen 2 Tr. Nr. 19 Brückenstr.

Bäckerstr. 225 parterre ein möbl. Zimmer zu vermiethen.

Mehrere Wohnungen zu verm. R. Röder Kl. Mocker.

1 Kellerwohn ist v. 1 Oct. Altst 175 zu verm.; zu erfr. Schuhmacherstr. 404.

2 größere Wohnungen Culmerstraße 320, zu erfragen daselbst 2 Tr.

Wohnungen von je 2 Zimmern nebst Zubehör, mit oder ohne Pferdeställen und Wagenremise sind vom 1. October zu vermiethen. **Luedtke,** Neue Culmervorst. 89.

Logis m. Beköst. Heiligegeiststr. 172 II.

Annenstr. 181 die 1. Etage zu verm.

Elisabethstr. 264/65.
I. Etage v. 1. Oct. cr. zu verm.

Bromb. Vorst. 340 B. ist die größere **Parterre-Wohnung** incl. Pferdestall u. Remise zu verm. **Julius Kusel's Ww.**

Versetzungshalber ist die von Herrn Oberstlieutenant **Linker** bewohnte Etage Altstadt 233 vom 1. October ev. schon früher zu vermiethen. **Ollmann.**

Ein klein mbl. Zim. ist billig zu vermiethen Bache 47 1 Tr.

1 mbl. Zim Bäckerstr. 281/82 prt z. vrm.

2 Wohnungen sind zu vermiethen Kl. Mocker Nr. 2 **Schäfer.**

Mehrere Wohnungen sind vom 1. October zu vermiethen. **C. Seibicke,** Baderstr. 58.

4 Zimmer, Küche nebst Zubehör zu vermiethen Heiligegeiststr. 176.

Tuchmacherstr. 185 Wohnungen zu verm.

Frische u. alte Kartoffeln b. Clara Scupin.

3 neu renov. Zim., Entree u. Zubeh. sogleich zu verm. Brückenstr. 44.

Sommertheater in Thorn.

Sonnabend, den 7. Juli. Außerordentliche Vorstellung für den **Thorner Beamten-Verein** zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Zum letzten Mal
„Kyritz-Pyritz"

Große Operettenposse in 3 Acten von H. Wilken und O. Justinus. Der Verkauf der Billets zu dieser Vorstellung ist beim Vereinsvorstande und im Polizei-Meldeamt und zwar: Loge und alle übrigen Sitze 60 Pf., Stehplätze 40 Pf.

Sonntag, den 8. Juli.
Zum ersten Mal:
Mit neuer Ausstattung, neuen Decorationen und durchaus neuen Costumen.

„Fatinitza."

Komische Oper in 3 Acten von F. Zell und R. Genee. Musik von Franz v. Suppé.

Die Direction.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 8. Juli 1883. (VII. n. Trinitatis.)

In der altstädtischen evang. Kirche: Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pf. Jacobi. Vorher Beichte: Derselbe. Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.

In der neustädt. evang. Kirche: Vormittags 9 Uhr: Herr Pfarrer Klebs. Beichte 8 1/2 Uhr: Derselbe. (Collecte für den Neubau einer Kirche zu Rose.)

Mittags 11 1/2 Uhr: Militär-Andacht. Herr Pfarrer Better. Nachm. fällt der Gottesdienst aus.

Verantwortlicher Redacteur Carl Thumm in Thorn. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.